

Wolfgang Raible (Hrsg.)

# **Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung**

Beiträge zum Freiburger Romanistentag 1987



Gunter Narr Verlag Tübingen

1313 1753

*CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung** : Beitr. zum Freiburger Romanistentag 1987 / Wolfgang Raible (Hrsg.) – Tübingen : Narr, 1989  
(Tübinger Beiträge zur Linguistik : 332)  
ISBN 3–87808–850–7

NE: Raible, Wolfgang [Hrsg.] : Romanistentag <1987, Freiburg, Breisgau>: GT



© 1989 · Gunter Narr Verlag Tübingen  
Dischingerweg 5 · D-7400 Tübingen 5

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg  
Druck: Weihert, Darmstadt  
Printed in Germany

ISBN 3–87808–850–7

W 89/10/105

# Inhalt

## Wolfgang Raible

Romanistik, Sprachtypologie und Universalienforschung.  
Plädoyer für eine integrale Romanistik..... vii

## Helmut Lüdtke

Prämissen für die Darstellung der romanischen Sprachgeschichte..... 1

## Thomas Krefeld

Unterordnung – Beiordnung – Zuordnung.  
Was ist romanisch an Französisch „que“?..... 11

## Thomas Stolz

Natürlichkeit und Typologie in der rumänischen Verbmorphologie  
Ein Bestimmungsversuch..... 37

## Peter Stein

Überlegungen zu einer quantitativen Analyse im Bereich der  
historisch-vergleichenden Syntax der romanischen Sprachen..... 55

## Maria Selig

Die Entwicklung des Determinantensystems im Spätlateinischen..... 99

## Otto Gsell

Universalien und Sprachtypus in der Geschichte der französischen  
Demonstrativa ..... 131

## Miquel Aguado/Christian Lehmann

Zur Grammatikalisierung der Klitika im Katalanischen ..... 151

## Horst Geckeler

„Alter Wein in neue Schläuche“  
Überlegungen zur Nützlichkeit verworfener traditioneller Kategorien  
für die typologische Beschreibung romanischer Sprachen ..... 163

**Harald Thun**

Der Gebrauch des Subjektpronomens der 3. Person im Romanischen  
aus typologischer Sicht (Diachron und moderne Synchronie) ..... 191

**Wulf Oesterreicher**

„Konsistenz“ als typologisches Kriterium? ..... 223

**Klaus Heger**

Grundsätzliche Überlegungen zum Thema „Romanistik,  
Sprachtypologie und Universalienforschung“ ..... 263

# UNTERORDNUNG – BEIORDNUNG – ZUORDNUNG. WAS IST ROMANISCH AN FRANZÖSISCH „QUE“?

Thomas Krefeld, Mainz

*Que s'emploie à toute occasion.  
Henri Bauche*

## 0. Vorbemerkung

In den skandinavischen Sprachen und in den Balkansprachen hat sich unabhängig voneinander ein enklitischer bestimmter Artikel herausgebildet. Die Gemeinsamkeit ist umso auffälliger als sie nicht Natürlichkeitstheoretisch erklärt werden kann; geographischer Kontakt und genetische Verwandtschaft sind ausgeschlossen. Typologische Ähnlichkeit impliziert also keine historische gemeinsame Herkunft. Genetische Verwandtschaft schlägt sich freilich oft in typologischer Ähnlichkeit nieder. So sagt Gauger<sup>1</sup>:

Sodann (...) bilden die romanischen Sprachen – auch nicht historisch gesehen – einen einheitlichen Typ. Es gibt, in gewissem Sinn, die romanischen Sprachen als Typ. Dies läßt sich vor allem im Blick auf die Morphologie (einschließlich der Wortbildung) und die Syntax sagen; weniger im Blick auf den phonologisch-phonetischen Bereich, wo die Unterschiede beträchtlich sind.

Im einzelnen ist die These von der Kongruenz zwischen historisch bedingter Zugehörigkeit zur romanischen Sprachfamilie und der typologischen Identität ihrer heutigen Gestalt jedoch nicht immer evident. Prüfstein für diese These sollte gerade die Frage sein, wie sich auffällige einzelsprachliche Eigenheiten mit zentraler morphologischer bzw. syntaktischer Funktion nach Konfrontation mit den Lösungen anderer romanischer Einzelsprachen typologisch integrieren lassen. Wir wollen diese Problematik am Beispiel der französischen Partikel *que* illustrieren. Mit Togeby<sup>2</sup> fassen wir dabei alle ihre Gebrauchsweisen als

<sup>1</sup>H.-M. Gauger/W. Oesterreicher/R. Windisch, *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*, Darmstadt 1981, S. 7.

<sup>2</sup>K. Togeby u. a., *Grammaire française*, Copenhague 1982, I, § 501: „Les multiples *que* de la langue française ont été conçus ici comme des emplois différents d'une forme unique *que*, cas conjoint et

Funktionen ein- und desselben Elements, ungeachtet ihrer kontroversen, in jedem Fall multiplen Etymologie. Damit ihre merkwürdige Polyfunktionalität augenfällig wird, wollen wir ihre typischen Verwendungsweisen hauptsächlich mit den sehr verschiedenen Entsprechungen des Rumänischen konfrontieren. Die fr.-rum. Übersetzungsbeispiele entstammen zum großen Teil der zweisprachigen Ausgabe des Erzählzyklus „Les récits d'Adrien Zograffi“ von Panait Istrati<sup>3</sup>, deren rumänische Übersetzung der Schriftsteller Eugen Barbu besorgte. Nach ihrer syntaktischen Funktion teilen wir die Verwendungen von fr. *que* in die drei Gruppen Unterordnung, Beiordnung und Zuordnung. Diese Klassifikation ist, wie sich zeigen wird, im wesentlichen an Tesnière orientiert und basiert auf der hierarchischen Beziehung der Satzglieder. Ein typologischer Kommentar wird unsere Betrachtung abschließen.

## 1. Unterordnung

Unter diesem syntaktischen Oberbegriff fassen wir aus doppeltem Grund die pronominale Funktion und die Verwendungen als Translator zusammen: Zum einen zeichnet sich pronominaler Gebrauch von *que* gerade dadurch aus, daß *que* ausschließlich als *subordonné* und niemals als *régissant* syntaktische Konnexionen bilden kann. Pronominales, d. h. in substantivischer Funktion stehendes *que* kann keinen nominalen Knoten bilden, da es im Gegensatz zu morphologischen Substantiven keine Adjektive oder Adverbien binden kann. Zum anderen sind pronominale und translatorische Funktion oft auf das engste miteinander verbunden (Relativpronomen, zusammengesetzte Konjunktionen etc.); historisch mag die pronominale Funktion sogar die Voraussetzung für den Einsatz als Translator gewesen sein.

---

oblique du pronom interrogatif-relatif". Man vgl. auch M. Grevisse, *Le bon usage*, Gembloux <sup>10</sup>1975, § 547: „Notons (...) qu'il y a entre *que*, relatif, et *que*, conjonction, une parenté indiscutable". Ebenso G. Moignet, „Français *que*, italien *che*. Esquisse d'une systématique comparée", in: K. R. Bausch/H.-M. Gauger, Hgg., *Interlinguistik*, FS Wandruszka, Tübingen 1971, 220-241, hier S. 222; seine Annahme einer „représentation mentale unique derrière la variété très grande des emplois", einer „tension" ist jedoch problematisch; vgl. dazu Anm. 71.

<sup>3</sup>P. Istrati, *Les récits d'Adrien Zograffi. Povestirile lui Adrian Zograffi*, Bucuresti 1966 (erstmalig 1923).

## 1.1. Die Ebene der Aktanten

1.1.1. *Que* repräsentiert in Fragen den 1. und 2. Aktanten, sofern ihm nicht das Merkmal ‚persönlich‘ zukommt<sup>4</sup>:

Que suis-je, moi? – Eu ce sînt?

Im Paradigma der Fragepronomina steht fr. *que* in Opposition zu *qui* (Merkmal ‚persönlich‘, rum. *cine*) bzw. zu Präposition + *qui*. Diese Gebrauchsbeschränkung, die die Verbindung von *que* und Präp. ausschließt, gilt für rum. *ce* nicht. Fakultativ können stets auch Formen des mit *qu'est-ce qui/que* gebildeten periphrastischen Paradigmas eintreten<sup>5</sup>.

1.1.2. Als Translator zweiten Grades steht fr. *que* für die Einbettung von Nebensätzen in Aktantenrollen.

Der *que*-Satz kann für einen *prime actant* stehen<sup>6</sup>:

Peut-être que je le suis ... – Poate că sînt ...

oder für einen *second actant*<sup>7</sup>:

Je sais qu'il est très dangereux ... – Stiu că e foarte periculos ...

Der Konjunktion *că* steht im Rum. für die Erfüllung dieser Translation bekanntlich die Konjunktion *să* zur Seite (die auch, fr. *que* vergleichbar, zum obligatorischen Konjunktivmorphem geworden ist). Sie steht in finaler Bedeutung<sup>8</sup>.

Tu ne voudrais pas qu'on fasse des crêpes et de la limonade avec de l'eau de pluie? – N'ai fi vrînd să fac gogoși și limonade cu apă de ploaie?!

Diese Funktionsteilung entspricht dem lateinischen Paar *ut* vs. *quod, quia*; das Rum. teilt diese Eigenheit mit den sog. Balkansprachen (Albanisch, Bulgarisch) und dem Griechischen<sup>9</sup>. *Să* ist dabei an die proklitische Stellung vor

<sup>4</sup>Ebd., S. 15.

<sup>5</sup>Vgl. die Tabelle in H. Weinrich, *Textgrammatik der französischen Sprache*, Stuttgart 1982, S. 750.

<sup>6</sup>Beispiel aus Istrati 1966, S. 22.

<sup>7</sup>Ebd., S. 8.

<sup>8</sup>Ebd., S. 38.

<sup>9</sup>Vgl. dazu G. Rohlfs, *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti*, III, Torino 1969, § 786a; ders., *Die rumänische Sprache in ihrer sprachgeographischen Beziehung zu den anderen romanischen Sprachen*, München 1980, Karte 30; ders., „La sostituzione del infinito nel Salento e in Calabria”, in: ders., *Latinità ed Ellenismo nel mezzogiorno d'Italia*, Chiaravalle 1985, 82-86 (= Rohlfs 1985a).

dem Verb des abhängigen Satzes gebunden und insofern konsequenter morphematisiert als fr. *que* + Subjonctif. Tritt ein Teil des eingebetteten Satzes vor die Gruppe *să* + konjugiertes Verb, wird die Satzeinbettung zusätzlich durch die Konjunktion *ca* markiert; das Paradigma der aktantiellen Konjunktionen des Rum. wird also durch *ca* (...) *să* erweitert<sup>10</sup>. Mit der Konjunktion *de* kennt das Rum. noch eine weitere Möglichkeit, aktantielle Nebensätze einzuführen, die den anderen romanischen Sprachen fremd ist<sup>11</sup>. Beispiel für einen durch rum. *de* eingeleiteten Nebensatz in der Rolle des 1. Aktanten ist<sup>12</sup>:

Cum s'a întimplat de ai (sic!) venit p'aci?

Auch ein nicht finaler Objektsatz in der Rolle des 2. Aktanten sei angeführt<sup>13</sup>:

Dete Dumnezeu (sic!) de i se împlini și această poftă.

## 1.2. Die Ebene der Zirkumstanten

Einfaches *que*, „la conjonction de subordination par excellence“<sup>14</sup> ist in kausaler, konsekutiver, konditionaler, finaler Funktion oder anstelle von *sans que*<sup>15</sup> selten geworden. Unser zweisprachiger Text gibt kein Beispiel; doch man vergleiche aus neuerer Zeit etwa die folgende Stelle aus den „Exercices de style“ von Queneau<sup>16</sup>:

A midi, la chaleur s'étale autour des pieds des voyageurs d'autobus. Que, placée sur un long cou, une tête stupide, ornée d'un chapeau grotesque vient à s'enflammer, aussitôt pète la querelle.

Semantisch ähnlich vielseitig kann auch die rum. Konjunktion *că* gebraucht werden:

<sup>10</sup>Die *Gramatica limbii române*, București <sup>2</sup>1966 (im folg. GLR zit.) Bd. I, § 367, S. 399.

<sup>11</sup>Sandfeld hat rum. *de* einen längeren Aufsatz gewidmet: „Die Konjunktion *de* im Rumänischen“, *ZrP* 28 (1904), 11-35. Er macht auf die Ähnlichkeit zu serb., bulg., alb. und ngr. Konstruktionen aufmerksam (serb. *te*, bulg. *ta*, gr.  $\tau\alpha\iota$ ) und interpretiert die verschiedenen Verwendungen (auf die wir noch zurückkommen) als Balkanismus, der seinen Ausgang im Gr. genommen hat.

<sup>12</sup>Ispirescu zit. in Sandfeld 1904, S. 22.

<sup>13</sup>Ebd., S. 23.

<sup>14</sup>Grevisse <sup>10</sup>1975, S. 1081.

<sup>15</sup>Ebd., S. 1082.

<sup>16</sup>Raymond Queneau, *Exercices de style*, Paris 1982 (erstmalig 1946), S. 48.



Unele conjuncții vechi, moștenite și neanalizabile în românește, au funcțiuni numeroase. De exemplu, conjuncția *că* introduce propoziții complementive (directe și indirecte), subiective, predicative, atributive, concesive, consecutive, cauzale, temporale, conditionale.<sup>17</sup>

Zu diesen Konjunktionen gehört auch das oben erwähnte rum. *de*, das final, hypothetisch, kausal u. a. gebraucht wird<sup>18</sup>:

De-as fi o ciocîrlie ... – Si j'étais une alouette ...

Wenn fr. *que* als einfache Konjunktion in logischer bzw. modaler Verwendung inzwischen auch obsolet geworden ist, so wird dieser Funktionsverlust durch die enorme Produktivität der Partikel bei der Bildung neuer Konjunktionen mehr als kompensiert. Schon eine zufällige Zusammenstellung von Beispielen aus der zweisprachigen Istrati-Ausgabe zeigt, daß dieses Paradigma sich mit seinen rum. Entsprechungen aufschlußreich konfrontieren läßt: dem uniformen fr. Typ entsprechen mehrere rum. Bildungsprogramme.

jusqu'à ce que	pîna ce
pendant que	în timp ce, pe cînd
tandis que	pe cînd
surtout que	mai ales cînd
bien que	deși
ainsi que	ca și, și, așa cum
parce que	pentru că

Bemerkenswert scheint uns an dieser kleinen Auswahl weniger die Tatsache, daß der im Fr. dominierende Bildungstyp im Rum. hier nur mit einem Beleg (*pentru că*) vertreten ist; auch das Rum. kennt noch etliche analog zusammengesetzte Konjunktionen<sup>19</sup>. Vielmehr wollen wir darauf hinweisen, daß keine der aufgeführten rum. Bildungen auf der Grundlage von *ce*, *cînd*, *cum*, *și*, *de*, *că* isoliert dasteht; sie lassen sich sämtlich durch entsprechende Kompositionen ergänzen. Es kommen sogar noch einige Programme (*cît*, *ci*, *să*) hinzu<sup>20</sup>. Charakteristisch sind für das Rum. daher synonyme Komposita unterschiedlichen Typs, etwa *pîna ce*, *pîna cînd*, *pîna să*<sup>21</sup>. Im Fr. ist dagegen nur *que* für die Bildung von

<sup>17</sup> GLR I, S. 388.

<sup>18</sup> Beispiel aus Istrati 1966, S. 95.

<sup>19</sup> GLR I, § 350, S. 388 nennt: *asa că, din cauza că, din pricina că, dupa ce că, în afară că, în caz că, numai că, pe lînga că*.

<sup>20</sup> Bildungen mit *cît*: *cît timp, atît(a) cît, cît și* (invechit și reg.), *numai cît, în timp cît* (invechit și reg.), *în vreme cît* intrucît (GLR II, § 371, 403 f.); Bildungen mit *să*: *ca să, de să* (pop.), *măcar să, fîrd să, pînd să, în loc să* (GLR I, § 383, 411 ff.); Bildungen mit *ci*: *nici, deci, căci* (GLR I, § 345, 392).

<sup>21</sup> Für uns nur am Rande interessant ist die Tatsache, daß Synonymik nicht nur zahlreiche Neubildungen kennzeichnet, sondern auch schon für ältere Konstruktionen charakteristisch ist; so kön-

Konjunktionen und konjunktionale Wendungen produktiv geworden und bis heute geblieben. Alle anderen zusammengesetzten fr. Konjunktionen bzw. konjunktionale Wendungen sind isolierte Bildungen, die kein Programm erkennen lassen (vgl. etwa *au contraire*, (*à*) *savoir*, *c'est pourquoi*, *sinon* etc.<sup>22</sup>).

Noch eine zweite Besonderheit des rum. Konjunktionalsystems ist erwähnenswert. Unsere kleine Liste beinhaltet die Formen *ca si* und *desi*, bei denen es sich um die Komposition zweier einfacher Konjunktionen handelt. Auch diese beiden sind keine isolierten Fälle; alle „elementaren“ rum. Konjunktionen treten auch in hybriden Kombinationen auf. Man vergleiche *ca* ( ...) *să* ‚damit‘, *ca și cum* ‚so wie‘, *ca și când*, *căci* ‚weil‘, *deci* ‚also‘, *de când* ‚nachdem‘, *pînă când să* ‚bis‘, *decît* ‚als‘, *cît și* ‚wie auch‘, *pîna să* ‚bevor‘, *de să*<sup>23</sup> ‚falls‘, *de unde* ‚aber, dagegen‘, *pînă unde* ‚bis‘, in historischer Perspektive auch *dacă* < *de* + *că*. Dieser hybride Typ von Doppelkonjunktion ist in der fr. Standardsprache höchst selten; ihm entspricht morphologisch etwa *comme si*. Ein semantischer Unterschied zu den rum. Entsprechungen ist jedoch dadurch gegeben, daß die fr. komponierten Konjunktionen sich semantisch klar von den Einzelbedeutungen der Grundwörter unterscheiden. Eine echte Parallele zu den genannten rum. Bildungen begegnet jedoch im *français populaire*; *que* kann hier die anderen, nicht zusammengesetzten unterordnenden fr. Konjunktionen pleonastisch verstärken; Formen wie *quand que*, *comme que*, *si que*, (vgl. rum. *dacă* < *de* + *că*) sind durchaus geläufig<sup>24</sup>.

Nun läßt sich diese stark ausgeprägte Tendenz zur einheitlichen Markierung des fr. Konjunktionalsystems durch *que* kaum davon trennen, daß *que* in ähnlich hybrider Weise auch an Adverbien wie *où*, *comment*, *combien* etc. angehängt wird. Wir geben zwei von zahlreichen Stellen aus Célines „Voyage au bout de la nuit“<sup>25</sup>:

On se rend alors compte où qu'on vous a mis.

Y a qu'à voir comment que c'est déjà.

---

nen *de*, *dacă* (< *de* + *că*), *cînd*, *ca și cînd*, *să*, früher auch *de unde* (GLR I, § 384, 413) und mit Einschränkung *o dată ce* (GLR I, § 401, 418) konditional gebraucht werden. Für andere Bedeutungen ließen sich ähnliche Gruppen zusammenstellen.

<sup>22</sup>Grevisse <sup>10</sup>1975, S. 1066 f.

<sup>23</sup>Von GLR I, S. 413 als ‚pop.‘ markiert.

<sup>24</sup>Vgl. schon H. Bauche, *Le langage populaire*, Paris <sup>4</sup>1946 (erstmalig 1922), S. 124.

<sup>25</sup>L.-F. Céline, *Voyage au bout de la nuit*, Paris 1983 (erstmalig 1952), S. 304. Andere Beispiele aus Céline gibt Holtus 1972, 100 f., 110 f., 263; merkwürdig ist der Beleg ... *là ous* (sic!) *qu'il est* aus Maupassants Erzählung „Coco“ (*Boule de suif*, *La maison Tellier*, Paris 1973, 314). Liegt hier *ce que* als verstärkendes Element zugrunde?

Pleonastischer Gebrauch von *che/cha* ist auch dem Italo- und insbesondere dem Bündnerrom. geläufig<sup>26</sup>; ebenso sind Formen wie *warum daß, weil daß, wie daß* etc. in der dt. Umgangssprache ja durchaus verbreitet.

Zur Erklärung dieser Formen ist es notwendig, einige grundsätzliche Bemerkungen zum Unterschied von Nebensätzen in aktantieller und solchen in zirkumstantieller Funktion zu machen. Die syntaktische Hierarchie sog. Subjekt- und Objektsätze vom Typ *je sais qu'il est malade* ist unproblematisch; der Translator *que* des genannten Beispiels macht den verbalen Knoten *il est malade* zum 2. Aktanten von *je sais*, das deshalb klar auf einer höheren hierarchischen Stufe steht. Entscheidend ist nun, daß *que* in keinem Abhängigkeitsverhältnis zum transferierten Verb (*il est malade*) steht. Ganz anders verhält es sich mit Fällen wie<sup>27</sup>:

Pendant que je racontais, le père s'était endormi, mais Tincoutza était plus émue que jamais. – In timp ce povestau, tatăl adormise, dar Tincuța era mai miscată ca niciodată.

*Pendant que/in timp ce* haben hier einen klaren Bezug zum Verb des transferierten Satzes, den man mangels eines besseren Ausdrucks wohl als adverbial bezeichnen muß. Gleichzeitig stellt dasselbe Element ein syntaktisch und semantisch grundsätzlich identisches Verhältnis zum hierarchisch höherstehenden Verb (*s'était endormi/adormise*) her. Die Konjunktion ist somit in ihrer Eigenschaft als Adverb und adverbiallem Translator ambivalent.

Die mit *que* zusammengesetzten Konjunktionen lassen sich demnach recht gut aus einer Tendenz erklären, die syntaktische Abhängigkeit der Nebensätze klar zu markieren. Anders formuliert: erst durch den Zusatz von *que* unterscheidet sich ein eingebetteter Nebensatz klar von einem beigeordneten Hauptsatz, da syntaktische Kriterien, wie etwa die Endstellung des konjugierten Verbs im dt. Nebensatz, für das Fr. nicht in Betracht kommen<sup>28</sup>.

<sup>26</sup>Zum It. vgl. Rohlf's 1969, III, § 732; zum Bündnerrom. vgl. R. Liver, *Die subordinierenden Konjunktionen im Engadinischen des 16. Jahrhunderts*, Bern 1969, S. 146 und H. Schmid in *Dicziunari rumantsch grischun*, Cuoir 1939-, III, S. 134 f.

<sup>27</sup>Beispiel aus Istrati 1966, S. 66.

<sup>28</sup>Die nicht mit *que* komponierten Konjunktionen sind deshalb nicht immer eindeutig; *comme* wird von Grevisse<sup>10</sup> 1975, S. 1070 f. als subordinierend und koordinierend geführt; *car* wurde bis ins 17. Jahrhundert bei- und unterordnend gebraucht (vgl. Gamillscheg, *Historische französische Syntax*, Tübingen 1957, S. 588 f.). Es stellt sich freilich die Frage, ob sich der Gebrauch der genannten Konjunktionen überhaupt immer klar der einen oder anderen Kategorie zuweisen läßt.

1.2.1. Ähnlich wie *que* als Translator  $t(I > O)$  und als Pronomen  $(O)$  gebraucht wird, steht der Konjunktion *que*, d. h. dem Translator  $t(I < E)$ ; Verbalsatz in der Funktion Adverb) ein *que* als Pro-Adverb  $(E)$  zur Seite<sup>29</sup>.

Cependant ce bien n'était qu'apparent. – Totuși, binele ăsta nu era decît aparent.

Noch deutlicher als in graphischer Realisierung ist diese Funktion in der mündlich normalen Verwendung, in der das präterminierende Verneinungsmorphem *ne* bekanntlich fast immer ausfällt. Wie im Fr. steht auch im Rum. ein synonymes Adverb zur Verfügung (fr. *seulement/* – rum. *numai*).

### 1.3. *Que* als Relativpronomen

Eine andere wichtige Funktion von *que* besteht in der Überführung ganzer Sätze in die syntaktische Rolle attributiver Adjektive. Ähnlich wie die Konjunktionen, die Nebensätze in zirkumstantielle Funktion bringen ( $t(I > E)$ ), sind die relativischen Translatoren  $t(I > A)$  ambivalent; im Falle von *que* bedeutet das: die Partikel markiert einerseits die syntaktische Einbettung (Translation zweiten Grades), andererseits steht *que* in hierarchischer Abhängigkeit vom Verb des Satzes, den es einbettet. Es vertritt hier den 2. Aktanten und steht in Opposition zu *qui* bzw. Präposition + *qui/lequel* bzw. *dont*. In seiner Rolle entspricht es insofern dem Interrogativpronomen (vgl. 1.1.). Charakteristisch ist aber im Vergleich zum Interrogativum der Verlust eines semantischen Merkmals ( $\pm$  ‚persönlich‘), der hier mit der eindeutigen syntaktischen Festlegung einhergeht. Der klare syntaktische Bezug dominiert die semantisch-referentielle Präzision<sup>30</sup>. In der Differenzierung des 1. und 2. Aktanten entspricht das französische Relativpronomen dem rum.<sup>31</sup>:

la seule qui s'asphyxiât était la joviale et belle créature que j'aimais – singura care se înăbușea era minunata făptură pe care-o iubeau

Das Rum. bleibt jedoch auch referentiell präziser, da hier *ce* als unbestimmtes Interrogativum und Relativum („was“) neben bestimmtem *care/cine*

<sup>29</sup>Beispiel aus Istrati 1966, S. 50.

<sup>30</sup>L. Tesnière, *Éléments de syntaxe structurale*, Paris <sup>2</sup>1976 klammert die Pronomina völlig aus. Die syntaktisch ambivalente Situation, gleichzeitig vom Verb des übergeordneten Satzes wie vom Verb des eingebetteten Nebensatzes abhängig zu sein, läßt sich im übrigen durch Tesnières Stemma nicht symbolisieren.

<sup>31</sup>Beispiel aus Istrati 1966, S. 56.

steht. Das unveränderliche *ce* ist im übrigen auch Äquivalent des fr. *ce qui/ce que*<sup>32</sup>:

Et voilà ce que j'ai à vous dire – Şi uite ce am de spus

Freilich wird die für das Fr. auffällige Differenzierung von 1. und 2. Aktanten nicht ganz konsequent durchgehalten. Man vergleiche etwa Konstruktionen, wo das Relativum als Prädikatsnomen, d. h. als Explikation des 1. Aktanten fungiert<sup>33</sup>:

Deux rangées de hautes maisons centenaires, qui se taisaient comme des vieillards qu'elles sont.

Im gesprochenen Fr. begegnet ein elidiertes Relativpronomen *qu'* vor Vokal auch oft in der Funktion des 1. Aktanten. Die folgenden Beispiele sind aus dem Korpus gesprochener Sprache, den Eschmann in transliterierter Form zugänglich gemacht hat<sup>34</sup>:

c'est son mari qu'est sensationnel,

qui est-ce qu'a dit mon nom

Unabhängig davon, ob man die Formen als elidiertes *qui*<sup>35</sup> oder als Ausbreitung des Relativpronomens *que* interpretiert, läßt sich feststellen, daß die Markierung der syntaktischen Rolle des Pronomens im abhängigen Satz zugunsten einer einheitlichen Kennzeichnung der relativischen Unterordnung aufgegeben wird. Für die Annahme, hier liege *que* zugrunde, spricht freilich der Gebrauch von *que* als Universalrelativum im fr. Substandard. Hier kann diese Partikel durchaus an Stelle von *dont* und Präp. + Rel. stehen. Wir geben zwei Beispiele aus dem sprachlich stark am Substandard ausgerichteten Roman „La vie devant soi“ von É. Ajar. *Que* anstelle von *dont*<sup>36</sup>:

Je préférais voler là où il y avait une femme car la seule chose que j'étais sûr, c'est que ma mère était une femme.

<sup>32</sup>Ebd., S. 136.

<sup>33</sup>Victor Hugo zit. in Grevisse <sup>10</sup>1975, § 547.

<sup>34</sup>J. Eschmann, *Texte aus dem „français parlé“*, Tübingen 1984, S. 27 und S. 49; vgl. auch S. 36, S. 51, S. 65, S. 100.

<sup>35</sup>So die Interpretation von Holtus, *Untersuchungen zu Stil und Konzeption von Célines „Voyage au bout de la nuit“*, Bern/Frankfurt 1972, S. 102 und S. 82.

<sup>36</sup>Beispiel aus E. Ajar, *La vie devant soi*, Paris 1957, S. 15.

*Que* anstelle von *dans lesquelles*<sup>37</sup>:

Ça, ce sont des choses que je veux pas entrer dedans, dit Madame Rosa.

Neben dem syntaktisch eindeutigen Relativ- und Interrogativpronomen *cine/care* vs. *pe cine/care* kennt jedoch auch das Rumänische ein unspezifisches konjunktionales Element zur Einleitung von Relativsätzen, wiederum die Partikel *de*<sup>38</sup>:

să cercăm vinul de-i bun

Die GLR bezeichnet diesen Gebrauch als regional, ohne weiter zu präzisieren; die zitierten Autoren stammen allerdings durchaus nicht aus derselben Gegend<sup>39</sup>. Durch die polyseme Verwendung desselben Translators „berühren sich in diesem Punkt Folgesätze mit Relativsätzen“, wie Sandfeld<sup>40</sup> treffend sagt. Zurecht weist Sandfeld auf entsprechend vieldeutige Konstruktionen des Afr. und Mhd. hin<sup>41</sup>:

d'une damoisele vuel conter, c'onques ne virent oeil plus bele riens

ez wuohs in Burgonden ein vil edel magedin, daz in allen landen niht schoeners mohte sin

#### 1.4. *Que* als Exklamativmorphem

Zur Kategorie der syntaktischen Unterordnung zählen wir auch die rhetorische Verwendung von *que* als Exklamativ-Morphem<sup>42</sup>. Die Partikel markiert hier syntaktisch übergeordnete verbale und nominale Gruppen als Ausruf, im Gegensatz etwa zu it. *che* (*che bello!*) jedoch keine adjektivischen. Bei letzteren muß *être* oder ein anderes Verb hinzugesetzt werden. Bisweilen in Verbindung mit Verben, stets jedoch in nominalen Ausrufen hat *que* nicht nur intensivierende, sondern auch quantitative Bedeutung. Im Rum. kann dies quantitative Moment durch Verwendung des veränderlichen Mengenausdrucks *cît* expliziert werden<sup>43</sup> (vgl. u. 2.1.). Verbale Exklamationen sind<sup>44</sup>:

<sup>37</sup>Ebd., S. 188.

<sup>38</sup>Jarník-Birseanu zit. in GLR I, S. 409.

<sup>39</sup>Rebreanu stammt aus Siebenbürgen und Alecsandri aus der Moldau.

<sup>40</sup>Sandfeld 1904, S. 19.

<sup>41</sup>Beispiele ebd.; den zweiten Beleg zitiert Sandfeld nach dem Nibelungenlied.

<sup>42</sup>Weinrich 1982, S. 778 ff.

<sup>43</sup>Die Etymologie (< lat. QUANTU) bleibt hier semantisch durchsichtig.

Que ça doit être bon de se trouver sur un de ces paquebots ... – Ce bine trebuie să fie să te afli pe unul din vapoarele astea ...

Ah, que je suis maladroit! – Ah, cât sînt de stîngaci!

Auch schlichtes *că* kann im Rumänischen den verbalen Ausruf markieren, was die GLR ausdrücklich als *popular* bezeichnet:

că nu curge cel izvor<sup>45</sup>

Ein nominaler Ausruf ist z. B.<sup>46</sup>:

Que de bruit pour ne rien dire! – Cîtă gălăgie ca să nu spune nimic!

Nach den bereits genannten Verwendungen ist es nicht mehr überraschend, daß auch in exklamativer Funktion *de* wiederzufinden ist<sup>47</sup>:

Codrule, frunză rotundă,  
De mi-ai puțină umbră!

## 2. Beiordnung

Neben den verschiedenen Aufgaben bei der Unterordnung mehr oder weniger umfangreicher Syntagmen leistet die Partikel fr. *que* auch beiordnende Funktionen; in der Terminologie Tesnières: *que* ist auch Junktor.

### 2.1. *Que* als Komparativ-Morphem

Tesnière<sup>48</sup> unterscheidet zwischen *phrases à comparaison* und *phrases à comparatif*: „Le comparatif diffère de la comparaison en ce qu'il fait intervenir un élément quantitatif”<sup>49</sup>. Beide zählt er zu den *phrases bifides*. Zur Bildung der zweiten Kategorie (*comparatif*) bedient sich das Fr. der Partikel *que* in Verbin-

<sup>44</sup>Beispiele aus Istrati 1966, S. 14 und S. 18.

<sup>45</sup>GLR I, S. 401.

<sup>46</sup>Beispiel aus Istrati 1966, S. 36.

<sup>47</sup>Beispiel in GLR I, S. 409.

<sup>48</sup>Tesnière<sup>2</sup>1976, S. 351 ff.

<sup>49</sup>Ebd., S. 353, § 1.

ung mit einem präzisierenden quantitativen Element (*aussi, moins, plus*). Gleichheit der Komparationsglieder liegt vor in folgenden Beispielen<sup>50</sup>:

... qui pouvait donner des conseils même à ces deux fils, aussi stupides que lui.  
– ... care era în stare să dea sfaturi chiar și celor doi feciori ai săi, tot atât de norozi ca și el.

Cette scène fut si amusante que moi la colère passée, je fus saisi d'un accès de fou rire. – Scena asta fusese atât de hazlie, încât eu, o dată furia trecută, fui apucat de un râs nebun.

Adrien fut aussi content de le rencontrer ... que les rivières doivent l'être de s'unir aux fleuves ... – Adrian fu tot atât de mulțumit să-l întâlnească ... cum sînt rîurile cînd se varsă în fluvii ...

... le soir me trouvait aussi désolé que la veille. – ... și mă pomeneam seara la fel de amărît cum mă trezisem dimineața.

Dem ersten Komparationsglied wird ein Prädikat in geringerem Maße zugesprochen als dem zweiten<sup>51</sup>:

Il n'en est pas moins vrai que ce pauvre cœur se laissa souvent griser. – Dar nu-i mai puțin adevărat că sărmana mea inimă se lăsa adesea ametița de desfătări

Moins que les bêtes! – Mai puțin decît vitele!

Dem ersten Komparationsglied wird ein Prädikat in größerem Maß zugesprochen<sup>52</sup>:

Dieu est plus fort que lui ... – Dumnezeu e mai tare decît el ...

... je n'ai pas été beaucoup plus honnête que toi ... – n'am fost mai cinstit ca tine ...

Schließlich kann wiederum *de* in Komparationen das rum. Pendant von fr. *que* sein:

atîta de lume de nu se mai putea mișca<sup>53</sup>

eî erau săraci de se auzea mușcă sbîruind<sup>54</sup>

<sup>50</sup>Beispiele aus Istrati 1966, S. 56, S. 108, S. 24, S. 233.

<sup>51</sup>Beispiele ebd., S. 220, S. 66.

<sup>52</sup>Beispiele ebd., S. 114, S. 64.

<sup>53</sup>Ispirescu zit. in Sandfeld 1904, S. 17.

<sup>54</sup>Ebd., S. 28.



Im rum.-fr. Vergleich fällt zunächst auf, wie polymorph das Rumänische auch hier ist; *aussi que* entsprechen *atît de ... încît, atît de ... ca și, atît de ... cum, la fel de ... cum*; nach *mai/pușin* + Adjektiv kann außer *decît* auch *ca* stehen. Sodann ist bemerkenswert, daß das Rumänische differenzieren kann, ob es sich um einen Vergleich mit identischem (*aussi que*) oder unterschiedlichem Intensitätsgrad handelt: *atît de ... încît (aussi que)* steht gegen *mai/pușin* + *Adj. ... decît*. Es entspricht hier dem Deutschen oder auf romanischem Gebiet dem Bündnerromanischen<sup>55</sup>.

## 2.2. *Que* als Junktor gereihter Nebensätze

Zumindest teilweise in die Kategorie Junktion gehört ein Spezialfall des konjunktionalen *que*; wie erwähnt, ersetzt *que* andere Konjunktionen bei der Reihung mehrerer semantisch gleichgeordneter Nebensätze; diese Konstruktion ist durchaus auch im gesprochenen Französisch gebräuchlich; wir zitieren aus dem Korpus von Eschmann folgendes Beispiel<sup>56</sup>:

Si tu acceptes deux heures, et que ton voisin en accepte deux, et qu'il y en a un autre qui accepte deux ...

Da einfaches konjunktionales (hypothetisches, kausales, konsekutives etc.) *que* ansonsten nicht mehr üblich ist, konnte es die Sonderfunktion der Junktion gleichartiger Nebensätze in zirkumstantieller Rolle übernehmen.

Ohne Einschränkung ist rum. *de* als satzverbindender Junktor auch für die Reihung von Hauptsätzen zu verwenden; diese Partikel „ist demnach mit *și* völlig gleichwertig und alterniert auch mit diesem Worte“<sup>57</sup>. Auch zur Reihung von Imperativen wird *de* gebraucht<sup>58</sup>:

aveți bunățatea de vorbiți mai moldovenește

<sup>55</sup>Vgl. dt. *wie* vs. *als*; eng. *so* ‚wie‘ (? < lat. SIC + QUO) vs. *co* ‚als‘; dazu Schmid in DRG IV, S. 6.

<sup>56</sup>Beispiel aus Eschmann 1984, S. 79.

<sup>57</sup>Sandfeld 1904, S. 12.

<sup>58</sup>Creangă zit. ebd., S. 12 f.

### 3. Zuordnung

Der merkwürdigste Gebrauch von fr. *que* ist in unserem zweisprachigen fr.-rum. Beispieltext nicht belegt, da die schriftlichkeitsorientierten Regeln der normativen Grammatik ihn nicht vorsehen. Er sei zunächst in seiner Verbindung mit Sprechaktverben illustriert, die, wenn sie in wörtliche Rede eingeschoben werden, bzw. wenn sie nachgestellt sind, oft durch *que* eingeleitet werden. Weinrich<sup>59</sup> spricht von einem „Zitiersignal“, Thun<sup>60</sup> von „présentatif“: „Die Primärfunktion des *que* ist die Präsentation eines Tatbestandes, den der Sprecher als interpretierten Tatbestand kennzeichnet“.

Wir geben ein Beispiel aus Céline<sup>61</sup>:

„Combien les carottes?“ qu’elles demandent.

Die Konstruktion, die für Céline außerordentlich charakteristisch ist<sup>62</sup>, scheint ganz allgemein als Mittel der Redewiedergabe in niederen Registern der gesprochenen Sprache empfunden zu werden. Im Abschnitt „Vulgaire“ seiner „Exercices de style“ leitet Queneau jedes Sprechaktverb durch *que* ein.<sup>63</sup> Céline benutzt dieses Verfahren sogar bei der Wiedergabe indirekter Rede:

Elle avait peur d’être assassinée, qu’elle disait. (1982, 320)

Direkte Rede wäre im vorliegenden Kontext nur mit einem Verb im Präsens möglich, scheidet somit als Erklärung aus.

Eigenartig an dieser Verwendung ist, daß die Partikel hier nicht beim abhängigen, sondern beim übergeordneten Verb steht. Wir können diese Fälle also weder unter die Kategorie Unterordnung noch unter die Beiordnung subsumieren, das Sprechaktverb ist ja syntaktisch übergeordnet. Auch der Hinweis auf die unterbleibende Inversion kann nichts zur Erklärung beitragen, da auch nicht invertiertes nachgestelltes *il dit* vorkommt<sup>64</sup>. Wir wollen zwei Aspekte der Konstruktion hervorheben: 1) *Que* markiert einen syntaktischen Bezug, der auch unmarkiert sein kann; gleichzeitig wird jedoch eine feste syntaktische Einbettung vermieden, wie sie ohne weiteres durch einen *que*-Objektsatz vorgenommen wer-

<sup>59</sup>Weinrich 1982, S. 787.

<sup>60</sup>H. Thun, „Die Präsentation durch *que* im volkstümlichen Französisch“, in: *Grammatik* (Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums Tübingen, 1975, Bd. II), Tübingen 1976, 265-276, hier S. 271.

<sup>61</sup>Céline 1982, S. 326.

<sup>62</sup>Vgl. Holtus 1972, S. 97 f.

<sup>63</sup>Ebd., S. 320.

<sup>64</sup>Vgl. Weinrich 1982, S. 787.

den könnte. 2) Inhaltlich gesehen funktioniert *que* als Einleitung des Themas bei vorgestelltem Rhema. So interpretiert auch Thun<sup>65</sup>: „Unmittelbar nach dem *que* steht nur Nicht-Hervorgehobenes. In der Regel ist es ein Personalpronomen ...“. Beide Eigenheiten zeigen, daß eine enge Verwandtschaft zu Konstruktionen wie folgender besteht:

Une tête bistre et futée, qu'elle avait la belle fille<sup>66</sup>.

Zwar handelt es sich hier um eine Art von *mise en relief*. Die Konstruktion läßt sich indes kaum als Verkürzung aus *c'est que* erklären. Gegen diese Vermutung spricht die Tatsache, daß *que* im letztgenannten Beispiel durchaus fehlen könnte<sup>67</sup>. Außerdem läßt sich *que* gerade dort, wo es fehlen könnte, keineswegs immer durch *c'est ... que* ersetzen, wie folgende Stelle aus Céline<sup>68</sup> zeigt:

... Honte! moi que je pouvais pas m'empêcher de me dire et y avait pas à en sortir.

Man vergleiche auch die häufigen verblosen Parallelkonstruktionen wie:

Quel choc pour lui, (que) sa retraite!<sup>69</sup>

*Que* ist hier fakultativ. Gerade die Fügungen ohne Verb zeigen u. E., daß *que* hier gerade kein „Separativmorphem“<sup>70</sup> ist; es erlaubt ganz im Gegenteil, eine unverbundene Segmentierung zu vermeiden und hat somit kopulative Funktion<sup>71</sup>. Wir schlagen für die syntaktische Beziehung zwischen hierarchisch eindeutiger Einbettung auf der einen und der hierarchisch ebenso klaren Junktion von Syntagmen gleicher Ebene auf der anderen Seite den Begriff der Zuordnung vor. Auch das Bündnerromanische zeigt diesen segmentierenden und themaeinleitenden Gebrauch der Konjunktion *cha/che*<sup>72</sup>. Zumindest in Verbindung

<sup>65</sup>Thun 1976, S. 273.

<sup>66</sup>Céline 1982, S. 326.

<sup>67</sup>Zum fakultativen Gebrauch von *que* in ähnlichen Konstruktionen vgl. F. Rainer, „L'ordre complément – sujet – verbe en français“, in: *Sprache, Diskurs und Text* (Akten des 17. linguistischen Kolloquiums Brüssel, 1982, Bd. I), Tübingen 1983, 87-98, hier S. 91 f.

<sup>68</sup>Céline 1982, S. 336.

<sup>69</sup>Beispiel aus Weinrich 1982, S. 779.

<sup>70</sup>So interpretiert Holtus 1972, S. 100.

<sup>71</sup>Eben dieser zuordnende, kopulative Gebrauch läßt sich u. E. nicht unter die Kategorie „nominalisateur“ fassen, in der Moignet den gemeinsamen Nenner für alle Verwendungen von fr. *que* sieht. Für Moignet unterscheidet sich der konjunktionale „nominalisateur“ *que* vom pronominalen „nominalisateur“ *que* durch zunehmende „dématérialisation“ (1971, 226).

<sup>72</sup>Vgl.: *E raschung tg'ella òl* ‚Und Recht hat sie!‘ (Schmid in DRG III, 135; dort zahlreiche weitere Belege).

mit konjugierten Verben kennt auch das Rumänische ein zuordnendes, nicht konjunktionales *că*, das von der GLR<sup>73</sup> als „popular, cu nuanța copulativă“ eingestuft wird:

Și mergeau, nu prea mergeau ...  
 Și pe iarbă s-așezau,  
 De ospăț că s-apucau.<sup>74</sup>

Im genannten Sinn zuordnendes fr. *que* (bündnerrom. *cha*, rum. *că*) muß also klar vom sog. expletiven, vollständig automatisierten *que* des Gaskognischen getrennt werden.

#### 4. Exkurs zum Abbau nicht markierter syntaktischer Beziehungen

Bevor wir unsere Bestandsaufnahme interpretieren können, ist es notwendig, auf eine grundlegende syntaktische Eigenschaft des Französischen, wie es scheint aber auch des Romanischen hinzuweisen: alle hier besprochenen syntaktischen Funktionen der Kategorien Unterordnung und Beiordnung sind obligatorisch markiert, im Fr. durch *que*, wo es allein möglich ist, durch ein äquivalentes Morphem, wo es fakultativ ist. Diese beiden Bereiche der französischen Syntax zeichnen sich in diachroner Perspektive gerade dadurch aus, daß die Möglichkeiten der Nichtmarkierung stets abgebaut werden. Die einschlägigen historischen Untersuchungen zeigen z. B., daß die gut dokumentierten konjunktionlosen Nebensätze des Altfranzösischen keineswegs als Ausdruck einer populären romanischen, respektive französischen Entwicklung mißverstanden werden dürfen. Von einer Reduktion syntaktischer Markierung kann nicht die Rede sein<sup>75</sup>; vielmehr sind die sog. asyndetischen Satzverbindungen des Altfranzösischen letzte Reste überlieferter lateinischer Konstruktionen, wie Alfred Adler in seiner erst 1975 (durch Harri Meier) zugänglich gemachten Dissertation aus dem

<sup>73</sup>GLR I, S. 401.

<sup>74</sup>Jarník-Birseau zit. ebd.

<sup>75</sup>Ganz anders ist die Situation im Kreolischen Haitis, das ganz wie im Englischen relativisches und konjunktionales *que* weglassen kann: „Que, pronom relatif, est usité dans les mêmes cas que dans le français. Mais (...) *que relatif s'omet à volonté*, son emploi n'est pas obligatoire. C'est l'une des caractéristiques les plus curieuses du créole et qui l'apparente à l'anglais, dont il l'a certainement hérité" (J. Faine, *Philologie créole*. Etudes historiques et étymologiques sur la langue créole d'Haiti, Genève/Paris 1981 (erstmalig 1936), S. 121). „Il en est de même de la conjonction subordonative ‚que'" (ebd., S. 178).

Jahre 1929 u. E. zweifelsfrei nachweist<sup>76</sup>. Stempels im wesentlichen stilistisch orientierte Analysen (Stempel 1964) bestätigen diese Interpretation. Er fragt sich, „ob die altfranzösischen *que*-losen Sätze nicht samt und sonders poetische Satzgefüge darstellen (in der altfranzösischen Prosa kommen sie bekanntlich gar nicht vor, in den nicht-epischen Texten sind sie von Anfang an selten)“<sup>77</sup>. Freilich muß dazu gesagt werden, daß sich ein letzter Rest konjunktionloser Einbettung ausgerechnet im *français populaire* gehalten hat, wie Henri Bauche bemerkt: „Parfois on supprime *que*“<sup>78</sup>. Leider geht er nicht näher auf diese Konstruktion ein. Seine Beispiele, wenngleich nicht sehr zahlreich, legen zwei Bedingungen für das Ausbleiben von *que* nahe: entweder steht das Verb des eingebetteten Satzes im Subjonctif (seine Beispiele: *tu veux je vienne? Faut je m'en alle (sic)?, Je veux pas tous ces types i soyent toujours à me courir*) oder der eingebettete Satz ist von einem Sprechaktverb abhängig, d. h. es handelt sich um indirekte Rede (sein Beispiel: *Il a dit i viendrait (viendra, veut venir)*). Der erste Fall, er scheint nicht allzu häufig zu sein, hat eine direkte Entsprechung im Italienischen.

Als Konjunktion kann *che* nach Verben des Denkens und Glaubens (*credere* ‚glauben‘, *pensare* ‚denken‘, *ritenere* ‚meinen‘) weggelassen werden, wenn das darauffolgende Verb im Konjunktiv steht: *credo (che) sia pronto ...*<sup>79</sup>

Im zweiten Fall scheint die Nichtmarkierung indirekter Rede durch fehlendes *que* ein Phänomen konzeptioneller Mündlichkeit<sup>80</sup> zu sein. Das von Eschmann aus dem gesprochenen Fr. transliterierte Textkorpus zeigt mehrere ähnliche Beispiele<sup>81</sup>:

<sup>76</sup>A. Adler, „Lat. *quin* und *ne* und die konjunktionlose Hypotaxe im Altfranzösischen“, in: H. Meier, Hg., *Neue Beiträge zur romanischen Etymologie*, Heidelberg 1975, 7-51, (erstmalig 1929); Adler klassifiziert die konjunktionlosen Nebensätze nach ihrer Häufigkeit in Konsekutivsätze, Objektsätze und – schon recht selten – Finalsätze. Die Konsekutivsätze sind in der überwiegenden Mehrzahl negativ. Adler interpretiert deshalb afr. *ne* als Fortsetzung der lat. Konjunktion NE (für QUIN); die wenigen positiven Konsekutivsätze erklären sich analog zu den negativen durch Weglassen des nicht mehr als Konjunktion durchsichtigen *ne* (24 ff.). Die konjunktionlosen Objektsätze lassen sich, so Adler, als Kontamination aus den Bauplänen des verschwindenen a.c.i. und des häufiger werdenden QUOD-Satzes verstehen (33). Die wenigen Finalsätze sind auch fast ausschließlich negativ und können deshalb ebenfalls als Fortsetzung des lat. NE aufgefaßt werden (45 f.).

<sup>77</sup>W.-D. Stempel, *Untersuchungen zur Satzverknüpfung im Altfranzösischen*, Braunschweig, 1964, S. 450 ff. wendet sich insbesondere und u. E. überzeugend gegen die traditionelle Auffassung, das frühe Afr. kenne keine Hypotaxe und stehe auf „primitivem“ syntaktischen Niveau. Er polemisiert speziell gegen Lerch; (vgl. aber mit Blick auf das It. noch Rohlf's 1969, III, § 797).

<sup>78</sup>Bauche <sup>4</sup>1946, S. 124.

<sup>79</sup>A. L. und G. Lepschy, *Die italienische Sprache*, Tübingen 1986, S. 155.

<sup>80</sup>Grundlegend dazu P. Koch/W. Oesterreicher, „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz“, *RJb* 36, 1985, 15-43.

<sup>81</sup>Eschmann 1984, S. 19, S. 38, S. 71.

... avec Maman on s'est dit, bon, on va aller aux magasins ...

Je dis c'est vrai, il me dit, si ... si si. Alors je lui dis, non à ton air, ...

Ah ben, c'est bien alors merci, tu lui diras j'étais très occupé jusqu'à maintenant.

Für das moderne Französisch gilt also zusammenfassend: Von den beiden Spezialfällen abgesehen ist das Vorhandensein eines *introduceur* das wichtigste Kriterium für die Klassifikation eines Satzes als Hauptsatz beziehungsweise als Nebensatz. Dazu Togeby<sup>82</sup>:

Pour ce qui est de la forme, la présence obligatoire d'un introduceur, c'est-à-dire d'une conjonction ou d'un pronom relatif-interrogatif, est ce qui distingue le plus nettement les subordonnées des principales. Contrairement à l'anglais ou au danois, par exemple, le français admet très rarement l'omission de l'introduceur. Normalement, il faut répéter l'introduceur au début de chacune des propositions subordonnées coordonnées.

Parallele Auswirkungen derselben Tendenz lassen sich auch in anderen Bereichen der Syntax feststellen. Etwa die veränderte Behandlung des Infinitivs im Romanischen ist charakteristisch: sie ist durch zwei Konstanten gekennzeichnet. Auf der einen Seite nimmt die Frequenz von Infinitivkonstruktionen schon in spätlateinisch-frühromanischer Zeit stark zu; der Infinitiv ersetzt das Supin (vielleicht mit Ausnahme des Rum.), das Gerundivum und z. T. das Gerundium; er wird häufig als Substantiv gebraucht, gewinnt exklamative und imperativische Funktion und ersetzt schließlich den indirekten Fragesatz<sup>83</sup>. Auf der anderen Seite werden die syntaktischen Möglichkeiten des Infinitivs jedoch stark eingeschränkt, was insbesondere für die „satzwertigen“ Verwendungen, d. h. die Konstruktionen gilt, in denen die Valenz des Infinitivs gesättigt ist. So ist vom lateinischen a.c.i. nur der Spezialfall geblieben, wo der im „Akkusativ“ stehende 1. Aktant des Infinitivs gleichzeitig 2. Aktant des übergeordneten Verbs ist. Der „echte“ a.c.i., der Infinitiv, dessen 1. Aktant nicht gleichzeitig direktes Objekt des regierenden Verbs ist, muß im Französischen wie im Italienischen angesehen werden als „imitazione del latino, nata, in epoca umanistica, dallo sforzo di adeguarsi artisticamente allo stile latino“<sup>84</sup>. Die für den a.c.i. eintretenden Ersatzkonstruktionen sind deutlich als syntaktisch untergeordnet gekennzeichnet; das gilt für die ‚daß‘-Sätze, aber auch für den sog. persönlichen Infinitiv des Altspan. und Portugiesischen. Weniger augenfällig gehorcht auch die Veränderung des sog. histori-

<sup>82</sup>Togeby u. a. 1985, § 1962, S. 86.

<sup>83</sup>Vgl. W. D. Elcock, *The Romance Languages*, London 1975, S. 125 und Rohlf's 1969, III, S. 80 ff.

<sup>84</sup>Rohlf's ebd., S. 88.

schen Infinitivs der Tendenz nach zunehmender Markierung. Lombard<sup>85</sup> hat für alle rom. Schriftsprachen (außer dem Rum.) gezeigt, daß seine aus dem Lateinischen überkommene präpositionslose Verwendung, die etwa im Altitalienischen belegt ist, durch präpositional markierte Konstruktionen ersetzt wird. Im Afr., Span., It., Kat., Port. und sporadisch im Nfr. tritt die Präposition *a* in diese Funktion ein, in der Mehrheit der nfr. Beispiele die Präposition *de*<sup>86</sup>. Auch außerhalb seiner absoluten Verwendung läßt sich konstatieren, daß die Zahl präpositionslos eingebetteter Infinitive eher gering ist<sup>87</sup>. Dependenzuell ausgedrückt: auch die Translation des Verbs zum Substantiv bedarf zunehmend eines zweiten redundanten Translators (neben der Infinitivform) in Gestalt einer Präposition.

In dieser Perspektive hat das oft als „unromanisch“ apostrophierte Dakorumänische eine typisch romanische Tendenz mit besonderer Konsequenz umgesetzt: der Infinitiv ist stets durch einen Aktualisator markiert; im Falle seiner substantivischen Verwendung, die im übrigen auch der üblichen enklitischen Nominalflexion gehorcht, durch die Beibehaltung des Suffixes *-re*, in verbaler Funktion wird er überwiegend durch ein mit Hilfe der Konjunktion *să* eingeleitetes flektiertes Verb im Konjunktiv ersetzt. Wenn er tatsächlich verwandt wird, bedarf er beinahe obligatorisch der Einleitung durch die Präposition *a*<sup>88</sup>. Wir wollen hier den von Sandfeld<sup>89</sup> und Rohlfs<sup>90</sup> behaupteten griechischen Ursprung des balkanischen und süditalienischen Infinitivverlustes nicht diskutieren. Immerhin läßt er sich durchaus als romanische Erscheinung verstehen. Auch sei daran erinnert, daß beide Tendenzen, die präpositionale Markierung des Infinitivs ebenso wie seine Gebrauchsbeschränkungen auch dem Französischen alles andere als fremd sind. Zum ersten Punkt Gamillscheg<sup>91</sup>:

<sup>85</sup> A. Lombard, *L'infinitif de narration dans les langues romanes*, Uppsala/Leipzig 1936.

<sup>86</sup> Ebd., S. 150 ff. und S. 161 ff.

<sup>87</sup> Im It. nimmt ihre Zahl konstant ab; vgl. Rohlfs 1969, III, § 702.

<sup>88</sup> „Aceste forme (i.e. ale ifinitivului), in afară de unele situații când sînt cerute de verbele *a putea* și *a ști*, de verbul *a avea* + pronume sau adverb relativ și de toate cazurile când intră în componența formelor verbale compuse, sînt precedate de prepoziția *a*. De aceea, în aceste situații, *a* devine semn al ifinitivului, pierzîndu-și valoarea lui proprie” (GLR *H*, § 259, 266). Unbekannt ist die *a*-Markierung des Infinitivs im Istrorum., Meglenorum. und Arom. (vgl. *Istoria limbii române* II, București 1969, S. 276, Anm. 4). Während der Gebrauch des Infinitivs im Arom. und Meglenorum. noch stärker als im Dakorum. eingeschränkt ist (z. T. in Übereinstimmung mit ihren Kontaktsprachen), ist er im Istrorum. „tout à fait vivant” (Sandfeld, *La linguistique balkanique*, Paris 1968, S. 174).

<sup>89</sup> Sandfeld 1968, S. 178.

<sup>90</sup> Rohlfs 1985a, S. 86, Anm. 2.

<sup>91</sup> Gamillscheg 1967, S. 450.

Neben dem reinen Infinitiv zeigen sich nun zweimal in der Entwicklung Ansätze, dem Infinitiv ein Präfix zu geben, wie englisch *to*, dt. *zu*; d.i. im Altfranzösischen die Präposition *à*, im Neufranzösischen *de*".

Zum zweiten Punkt weisen wir daraufhin, daß gerade im gesprochenen Französisch, bzw. in Texten niedriger Register mögliche Infinitivkonstruktionen auch bei Subjektsidentität im Hauptsatz oft zu Gunsten von *que*-Sätzen unterbleiben; transliteriert aus dem Gesprochenen ist<sup>92</sup>:

Je crois qu'il va falloir qu'on attende qu'il s'en aille.

Aus Boris Vian ist folgendes Beispiel<sup>93</sup>:

Laissez nous donc qu'on le regarde.

## 5. Typologischer Kommentar

Wir wollen die Funktionen von fr. *que* und seinen rum. Entsprechungen zunächst synoptisch zusammenstellen.

---

<sup>92</sup>Beispiel aus Eschmann, 1984, S. 102.

<sup>93</sup>Boris Vian, *Textes et chansons*, Paris 1969, S. 124.



de rum.!

		fr.		rum.										
		que	de	că	să	ca..să	ce	cine/ care	pe cine/ pe care	ct	ca	decit	incit	
Unterord- nung	Präposition		*											
	O Interr.Pron. 2. Akt.sächl.	*					*		*					
	t(I>O)	final	*	*		*	*							
		nicht final	*	*	*									
	E	*									*			
	t(I>E) Kon- junktion	*	*	*							*			
	Exklama- tivismorph.	nom.	*									*		
		adj.						*						
		verb.	*	*	*									
	t(I>A) Rel.	t=2.Akt	*	*				*		*				
t=1.Akt		(*)	*				*	*						
t=pröp. Erg.		(*)												
Beordnung	Kempa- ration	gleich	*	*							*	*	*	
		unql.	*								*	*	*	
	konj. Reihung	*												
Zuordnung	nachge- stelltes Thema	verb.	*	*										
		nom.	*											

Die Tabelle beschreibt alle Funktionen von fr. *que*; die Funktionen der jeweiligen rum. Entsprechungen sind nicht vollständig, sondern nur soweit sie in die vorgegebenen Gruppen fallen, dargestellt. Die syntaktischen Symbole entsprechen dem Gebrauch Tesnières: I=Verb, O=Substantiv, A=Adjektiv, E=Adverb, t=Translator. Das Zeichen (\*) steht für "Verwendung im französischen Substandard".

Der funktionale Schwerpunkt von fr. *que* liegt eindeutig auf der Markierung der Unterordnung, genauer gesagt der Translation 2. Grades; *que* ist das Nebensatzeinbettende Element par excellence. Die beordnende Funktion ist schon weniger deutlich ausgeprägt und im wesentlichen auf Spezialfälle der Beordnung beschränkt. Immerhin sei hervorgehoben, daß *que* sich hier ins französische System der Translatoren und Junktoren harmonisch eingliedert: während Junktoren einheitlich für die Verbindung beliebiger Wortarten wie auch komplexer verbaler Knoten („Sätze“) gelten, sind Translatoren entweder auf die Einbettung von Sätzen oder die Einbettung nicht finiter verbaler, bzw. nicht verbaler

Knoten beschränkt. Mit anderen Worten: Konjunktionen und Präpositionen sind klar geschieden. Die auf den ersten Blick überraschende Tatsache, daß *que* trotz seiner breiten Funktionspalette nicht Präposition (im Sinne eines Translators ersten Grades) sein kann, entspricht einem syntaktischen Grundzug des Französischen, der auch diachron sehr stabil ist. Lediglich *jusque* zeigt *que* als Bildungselement einer Präposition<sup>94</sup>. Vorsichtige Ansätze eines präpositional gebrauchten *que* zeigt indes die hybride Konstruktion *avant que de* + Infinitiv<sup>95</sup>.

Die Verwendung von *que* zeigt zwei syntaktische Charakteristika: Seltenheit unmarkierter (asyndetischer) Unterordnung und Mechanisierung spezifischer Marker auf der einen Seite und Entwicklung syntaktischer Universalmarker auf der anderen. Dieselben beiden Tendenzen zeigen sich im Rum., das hier jedoch, wie auch sonst, auffällig polymorph ist; zwei verschieden organisierte Systeme werden nebeneinander gebraucht. Einem hochdifferenzierten System (klare Trennung Relativpron. vs Konjunktion, finales ‚daß‘ vs nicht finales ‚daß‘, Pronominal- vs Translationsfunktion, Gleichheit vs Ungleichheit bei Komparativkonstruktionen) steht die beinahe größtmögliche Polyfunktionalität eines Elements entgegen. Wie steht es nun um die romanische Gemeinsamkeit zwischen den beiden rum. und dem fr. *que*-System?

Auch das differenzierte rum. System zeigt schon einen gewissen Synkretismus; insbesondere besteht eine enge Verwandtschaft zwischen der Interrogativ- und Relativfunktion (*ce, cine/care*), wobei bezeichnender Weise das nicht kasusmarkierte *ce* auch Exklamativmorphem ist. Ebenso gehört die exklamativ verbale Verwendung des konjunktionalen *că* hierher. Hervorstechender als die Polyvalenzen sind indes die Oppositionen: Die Translatoren, welche Nebensätze in aktantielle und zirkumstantielle Rollen überführen („Konjunktionen“), bleiben klar von den Pronomina, auch den Relativpronomina getrennt, wodurch die hierarchische Abhängigkeit eines eingebetteten Nebensatzes vom regierenden Verb eindeutig markiert ist. Diese Sätze sind so streng von den nicht direkt (qua Aktant/Zirkumstant) auf das Verb bezogenen Relativsätzen geschieden. Die Opposition ist sogar eindeutiger als im Lateinischen markiert, wenn man an konjunk-

<sup>94</sup>Die Etymologie ist unklar; je nachdem, ob das Wort als eine fr. Bildung angesehen wird (zu afr. *jus, jos*) oder ob ein lat. \*USQUE zugrundegelegt wird, lassen sich zwei Ansätze unterscheiden (zum ersten REW 2567; zum zweiten H. Rheimfelder, *Altfranzösische Grammatik* II, München 1967, § 722 f.).

<sup>95</sup>Immerhin sind bis ins 17. Jahrhundert die Präpositionen *avant que* und *devant que* belegt, die von Vaugelas ausdrücklich getadelt werden: „Il faut dire *avant que de mourir*, et *devant que de mourir*, et non pas *avant que mourir*, ni *devant que mourir*, et beaucoup moins encore *avant mourir*, comme disent quelques-uns en langage barbare“ (Vaugelas, „Remarques“ zit. in Grevisse 1975, § 763, 771). Auch an lexikalisiertes span. *tener que* + Inf. sei erinnert.

tionales und relativisches *quod* denkt. Auch für die Komparation stehen eindeutige Junktoren (*ca, cît, decît, incît*) zur Verfügung.

Eine unbestreitbare typologische Ähnlichkeit besteht zwischen fr. *que* und rum. *de*; speziell die Verwendung beider als Translator wie auch als Junktor ist augenfällig; in beiordnender Funktion geht rum. *de* sogar noch weit über die Leistung von *que* hinaus. Soll man diese Affinität zwischen den beiden Partikeln als „romanisch“ apostrophieren? Der auffälligste Unterschied zwischen den beiden besteht darin, daß rum. *de* auch Präposition ist und als solche fast alle Translationstypen ersten Grades markieren kann. Doch gerade diese funktionelle Verbindung läßt sich durchaus romanisch erklären. Auch andere Präpositionen wurden konjunktionalisiert und die Tatsache, daß gerade die semantisch unschärfste ihre Funktionen erweitert hat, entspricht genau der Funktionserweiterung der unscharfen fr. Konjunktion *que*<sup>96</sup>. Typologisch entscheidend ist, daß präpositional-konjunktionale Ambivalenz dem heutigen Französisch so gut wie vollkommen fremd ist. Alle konjunkional gebrauchten Präpositionen des Altfranzösischen<sup>97</sup> sind entweder ganz ausgestorben oder durch angehängtes *-que* eindeutig als Konjunktionen markiert. Die Striktheit der Trennung ist erstaunlich, da sowohl der Übergang zwischen Präposition und Adverb<sup>98</sup> als auch zwischen Adverb und (beiordnender) Konjunktion fließend ist<sup>99</sup>. Gemeinsam ist den polyvalenten Elementen, daß die Funktionserweiterung stets von der Unterordnung ausgeht

<sup>96</sup>Die Unsicherheiten bei der Etymologisierung sowohl von fr./rom. *que* wie von rum. *de* hängen deutlich mit der schon alten Polyvalenz zusammen. Die grundsätzliche Anerkennung multipler Etymologie ist hier das einzig angemessene Verfahren. In diesem Sinn äußert sich schon Voßler (*Frankreichs Sprache und Kultur*, Heidelberg 1929, S. 49) über die „Konjunktion *que*, deren Funktion derartig verschwommen und schillernd ist, daß sie sich kaum bestimmen läßt. Nur soviel dürfte ungefähr sicher sein, daß die Funktionen von *quod, quia* und *quam* hier zusammengefloßen sind, wobei die Relativa *quod* und *quid* und vielleicht gar *quem* eine Mittlerrolle gespielt haben“. Ähnliches gilt für rum. *de*: etymologische Identität von Präposition und Konjunktion und die gegenseitige Beeinflussung der Balkansprachen (vgl. Anm. 5) schließen sich keineswegs aus.

<sup>97</sup>Stempel (1964, 430) nennt *pos, por ce, entro, ainz, fors, (j)usque*.

<sup>98</sup>Mit *pînd* ‚bis‘ kennt das Rum. noch eine zweite konjunkional gebrauchte Präposition; weiter verbreitet ist dieser Typ etwa im Engl. oder Dt. (engl. *since*, dt. *seit, während, bis*).

<sup>99</sup>Beiordnende Konjunktionen sind kaum von Adverbien zu unterscheiden. Stempel (1964, 438) spricht von „parakonjunktionalen Adverbien“, um z. B. Satzverbindendes afr. *mais* (neben *mais que*) zu beschreiben. Syntaktisch ähnlich zweideutig sind *donc, quand même, tout de même* etc. (vgl. Weinrich 1982, 618, 632 f.; Gamillscheg 1957, 584). Dasselbe gilt für dt. *dann, so, da, wo, wann, außer* etc.: „Die Grenze, die man zwischen relativen Adverbien und Konjunktionen zu ziehen pflegt, ist eine mehr oder weniger willkürliche. Die lokalen Adverbien pflegt man nicht zu den Konjunktionen zu rechnen, dagegen gewöhnlich die temporalen und die vergleichenden. Doch haben die ursprünglich lokalen in andere Gebiete hinübergreifen, so daß sie dann doch als Konjunktionen gefaßt zu werden pflegen“ (H. Paul, *Deutsche Grammatik*, IV, Halle (Saale) <sup>3</sup>1957, § 423, S. 224).

und auf die Beiordnung übergreift<sup>100</sup>; sie hängt ganz offensichtlich mit dem Verlust syntaktischer und semantischer Merkmale zusammen. Folge eines translationalen und junktionalen Gebrauchs ist, daß die Grenzen zwischen Bei- und Unterordnung aufgeweicht werden<sup>101</sup>. Damit ist aber auch die Voraussetzung für einen neuen Relationstyp gegeben, den wir Zuordnung genannt haben: fr. *que* funktioniert hier beinahe wie ein Kopulaverb und besitzt, im Gegensatz zu seiner pronominalen Verwendung, minimale eigene Integrationskraft.

Das Französische und das Rumänische sind so auf verschiedenen Wegen zu einem Ergebnis gelangt, dessen strukturelle Ähnlichkeit unabhängig von der genetischen Verwandtschaft der beiden Sprachen zustande gekommen ist. Man ist versucht zu sagen, sie habe sich trotz der gemeinsamen Romanität entwickelt, da die jeweiligen Reflexe mutmaßlich gemeinsamer Etyma heute funktionell weit voneinander entfernt sind<sup>102</sup>.

### Zitierte Texte

Ajar, E., *La vie devant soi*, Paris 1975

Céline, L.-F., *Voyage au bout de la nuit*, Paris 1983 (1952)

Istrati, P. *Les récits d'Adrien Zograffi. Povestirile lui Adrian Zograffi*, Bucuresti 1966 (1923)

Queneau, R., *Exercices de style*, Paris 1982 (1946)

Vian, B. *Textes et chansons*, Paris 1969

<sup>100</sup>Der umgekehrte Fall kommt auch vor; er scheint jedoch, vorbehaltlich einer genauen Untersuchung, sehr selten zu sein: vgl. reg. rum. *și* ‚und‘ anstatt *să*; *nu vreau și-i spui* anstatt *nu vreau să-i spun* (*Atlas lingvistic romîn*, serie nouă, Emil Petrovici, Hg., Bucuresti 1956-, IV, K. 1633) im Kreis Bihor (P 334, P. 325, P 316, P 310, P 279); ähnlich die Konjunktion *a* < lat. AC ‚und‘ im nördlichen Salento (vgl. Rohlf's, „Distinzione di due congiunzioni in dialetti d'Italia (nel senso del latino *ut e quod o quia*)“, in: ders., *Latinità ed Ellenismo nel mezzogiorno d'Italia*, Chiaravalle 1985, 66-72, hier S. 71, Anm. 12).

<sup>101</sup>So nennt P. Koch, („Italienisch: Gesprochene und geschriebene Sprache“, in: Holtus/Metzeltin/Schmitt, Hgg., *Lexikon der romanistischen Linguistik*, IV, Tübingen 1988, Art. 244) das it. *che polivalente* „ein nützliches Element zwischen Para- und Hypotaxe“.

<sup>102</sup>Typologisch ähnliche Ansätze zur Herausbildung eines syntaktisch polyvalenten Elements zeigen sich auch in den verschiedenen Verwendungen des dt. Adverbs *so*, welches konjunkional und relativisch gebraucht werden konnte.

## Bibliographie

- Adler, A., „Lat. *quin* und *ne* und die konjunktionslose Hypotaxe im Altfranzösischen“, in: Meier, Harri, Hg., *Neue Beiträge zur romanischen Etymologie*, Heidelberg 1975, 7-51 (erstmalig 1929)
- Atlas lingvistic român, serie nouă*, Emil Petrovici (ed.), Bucuresti 1956-
- Bauche, H., *Le langage populaire*, Paris <sup>4</sup>1946 (1922)
- DRG = *Dicziunari rumantsch grischun publichá da la Societá Retorumantscha*, Cuoir 1939-
- Elcock, W. D., *The Romance Languages*, London 1975 (1960)
- Eschmann, J., *Texte aus dem „français parlé“*, Tübingen 1984
- Faine, J., *Philologie créole. Etudes historiques et étymologiques sur la langue créole d’Haïti*, Genève/Paris 1981 (1936)
- Gamillscheg, E., *Historische französische Syntax*, Tübingen 1957
- Gauger, H.-M./Oesterreicher, W./Windisch, R., *Einführung in die romanische Sprachwissenschaft*, Darmstadt 1981
- GLR = *Gramatica limbii române*, 2 vol., Bucuresti <sup>2</sup>1966
- Grevisse, M., *Le bon usage*, Gembloux <sup>10</sup>1975
- Holtus, G., *Untersuchungen zu Stil und Konzeption von Célines „Voyage au bout de la nuit“*, Bern/ Frankfurt 1972
- Istoria limbii române*, 2 Bde., București 1965/1969
- Koch, P., „Gesprochene und geschriebene Sprache (Italienisch)“, in: Holtus/ Metzeltin/Schmitt (edd.), *Lexikon der romanistischen Linguistik*, IV, Tübingen 1988, Art. 244
- Koch, P./Oesterreicher, W., „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz“, *RJb* 36 (1985), 15-43
- Lepschy, A. L./Lepschy, G., *Die italienische Sprache*, Tübingen 1986
- Liver, R., *Die subordinierenden Konjunktionen im Engadinischen des 16. Jahrhunderts*, Bern 1969
- Lombard, A., *L’infinifit de narration dans les langues romanes*, Uppsala/Leipzig 1936
- Paul, H., *Deutsche Grammatik*, IV, Halle (Saale) <sup>3</sup>1957 (1919)
- Moignet, G., „Français *que*, Italien *che*. Esquisse d’une systématique comparée“, in: Bausch, K.-R./Gauger, H.-M., *Interlinguistik*, FS Wandruszka, Tübingen 1971, 220-241

- Rainer, F., „L'ordre complément – sujet – verbe en français”, in: *Sprache, Diskurs und Text* (Akten des 17. Linguistischen Kolloquiums Brüssel 1982, Bd. I), Tübingen 1983, 87-98
- REW = Meyer-Lübke, W., *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg<sup>3</sup>1935
- Rheinfelder, H., *Altfranzösische Grammatik*, II, München 1967
- Rohlfs, G., *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti*, Torino 1969 (1949-1954)
- Rohlfs, G., *Die rumänische Sprache in ihrer sprachgeographischen Beziehung zu den anderen romanischen Sprachen*, München 1980
- Rohlfs, G., „Distinzione di due congiunzioni in dialetti d'Italia (nel senso del latino *ut e quod o quia*)”, in: ders., *Latinità ed Ellenismo nel mezzogiorno d'Italia*, Chiaravalle 1985, 66-72
- Rohlfs, G. „La sostituzione dell'infinito nel Salento e in Calabria”, in: ders. 1985, 82-86 (= Rohlfs 1985a)
- Sandfeld-Jensen, K., *Die Konjunktion de im Rumänischen*, ZrP 28 (1904), 11-35
- Sandfeld, K., *La linguistique balkanique*, Paris 1968 (1930)
- Stempel, W.-D., *Untersuchungen zur Satzverknüpfung im Altfranzösischen*, Braunschweig 1964
- Tesnière, L., *Eléments de syntaxe structurale*, Paris<sup>2</sup>1976
- Thun, H., „Die Präsentation durch *que* im volkstümlichen Französisch”, in: *Grammatik* (Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums Tübingen 1975, Bd. II), Tübingen 1976, 265-276
- Togebly, K., u. a., *Grammaire française*, Copenhagen 1982-
- Voßler, K., *Frankreichs Sprache und Kultur*, Heidelberg 1929
- Weinrich, H., *Textgrammatik der französischen Sprache*, Stuttgart 1982